

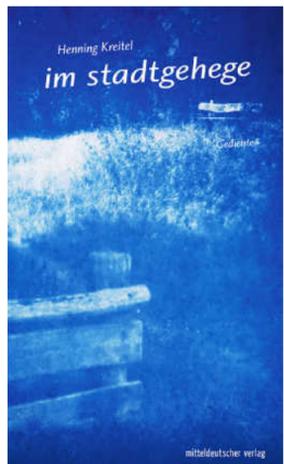


Du in der Millionenstadt

Knappe Gedichte werfen Schlaglichter auf die städtische Komplexität. Heikle Szenarien wie auch einzelne Fundstücke stehen im Fokus. Verlorenes und Unscheinbares findet dabei seinen Platz wie auch der kopfkinogebeutelte Bewohner auf seiner täglichen Achterbahnfahrt. Henning Kreitel's neuer Gedichtband erzählt vom sprichwörtlichen »stadtgehege«. Illustriert mit Cyanotypen von Parkanlagen – ein blaufriedlicher Kontrast zu den urbanen Gedichten.

Henning Kreitel lebt und arbeitet in Berlin. Er studierte Fotografie in Stuttgart und besuchte das Studio für Literatur und Theater in Tübingen. Er ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Fotografie und im Verband deutscher Schriftstellerinnen und Schriftsteller und kann bereits auf zahlreiche Veröffentlichungen und Ausstellungen zurückblicken. Im Mitteldeutschen Verlag erschien 2017 bereits sein Gedichtband »Warten auf erneut«

Foto: Henning Kreitel



Henning Kreitel:
im stadtgehege
mit Cyanotypen des Autors
Mitteldeutscher Verlag
110 S., kt., illust., 12,00 EUR

Auf den folgenden Seiten werden Sie durch die »astronomie der straße« ziehen und ab und zu an Wänden mit »zerhackten graffitiherzen« pausieren. Henning Kreitel nimmt uns mit durch seine Wahrnehmungswelt einer Millionenstadt, die zweifelsohne als Berlin zu identifizieren ist und dennoch darüber hinaus großstädtisch ist. Lyrik über die Großstadt hat es schon viel gegeben. Das Gedicht scheint mit der Flüchtigkeit des Urbanen besser mithalten zu können als die Prosa. Das galt schon, als Franz Hessel sein Buch über die »Spaziergänge in Berlin« vor sieben Jahren veröffentlichte. Doch es

hat sich einiges getan seitdem, und viele offensichtliche Fragen, mit denen das Leben in Berlin heute zu kämpfen hat, eignen sich nicht, um nostalgisch an die Zeiten des Flaneurs anzukoppeln. So ist für Henning Kreitel das Berlin der 2010er Jahre kein Ort der Romantik. Vielmehr beschreibt er in seinen sprachlichen Skizzen Momente und Empfindungen, die von Ambivalenz und schwieriger Aneignungsfähigkeit zeugen. In seinen Augen haben sich die »lustentkernten kiezbewohner« schon lange mit den Veränderungen in ihrer Nachbarschaft abgefunden, die sie nicht zu verhindern vermögen.

Berlin ist im Übergang und generiert seine neuen Ortsgefühle und widersprüchlichen Emotionen. Räume werden durch die Gentrifizierung fremdbestimmt, ihre »emporen« sind aber einladend für die Wohnungseinbrecher. Diese Stadt hypnotisiert auf eine eigentümliche Weise und produziert Bilder, die verstören. Fahrradfahrer werden zu Zielscheiben, Blaulichter entwickeln die Qualität von Sirenen, während zugleich um Leben gerungen wird. Lassen sich diese Gefühle noch einhegen und auf einen Nenner bringen? Einst waren Städte nur dadurch getrennt, dass Bewohner in ver-

schiedenen Quartieren wohnten und sich an Orten der Arbeit, der Freizeit und der Kultur irgendwo temporär aufeinander einlassen mussten. Diese Segregation zwischen den sozialen Schichten wird heute neu ausgefochten. Die Trennlinien werden härter gezogen und durchqueren alle Stadtteile. Zugleich passieren wir diese symbolischen Grenzen durch eine physische Mobilität, die uns emotional nicht mehr mitzunehmen weiß [...]

Frank Eckardt,
Professor für Stadtsoziologie an der
Bauhaus-Universität Weimar

bis zum äußersten mit hoffnung gefüllt
schwappt jeden tag
ein klein wenig über
die erwartung versiegt
in tiefen linien
bleiben spuren im gesicht

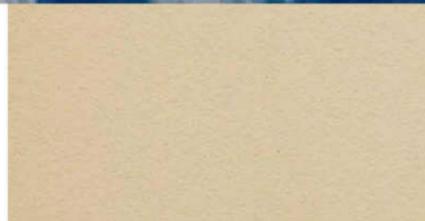
erbarmungslos einen keil
in meine gedanken getrieben
früh genug
bevor sie zerfleddern und
in weite ferne wandern
letztlich einflusslos
einsam verhungern

blaulichtfanfaren
leise einsetzend
ein mollton-säuseln
aus der häuserflucht
hypnotisierende kopfsteinrassel
gesellt sich dazu
huphörner an wohl platzierter stelle
für sekunden atemlose stadt
erstarrtes vorbeiziehenlassen
der schaukelnden todesoper
dirigiert vom schwerverletzten

drahteselärgernis mit menshballast
quietschvergnügt
auf kreuzungswiese
behornter lkw
am straßenrand
scharrt mit reifen
wild vom roten licht
peitscht los, vorm grünen leuchten

baugerüst vorm balkon
– fassadenparasit
wackliger gentrifizierungsanzeiger
krallt sich lange fest
mietanstieg macht sich breit
elsterblicke lauern in der nähe
schnell hinauf im schutze des moments
das messer schaukelt locker in der tasche
ahnungsloser wohnungsbewohner
mit einladender empore

warnzeichen zwischen zeltburgen
zornig-zwangszufriedene
bewohnerschaft vorm
kaffeewärmenden stövchen
in dauerlauer – fluchtbereit
vibrierendes grollen
einzug der prustenden
bagger zum plätten
im gefolge
starr-stelzende immobilien
in funkelnden betonkrebskleidern



stadtsalat
saftiges schreigespräch
auf wummernden handlautsprechern
angemacht mit handygegröl
eine prise huptumult
und vorsichtig
verpackungsknistern
im pressluftammertakt
unterheben
garniert wird mit
angerostetem bahnquietschen
je nach dröhnbelieben
lärmfrisch servieren

jemand bekanntes
zusammenzucken
eingepfercht
fluchtlos bis zur nächsten station
du in meiner stadt
gleisfependes wiegenlied
fast verkümmerte
erinnerungsnoten
setzen sich zusammen
symphonische gedankenfahrt
ausklingen – redensunlust
entschlossenes wegdrehen
innerlich leises nachhallen

galaxie aus kaugummis
auf dem bürgersteig
breitgetretenes firmament
ein frischer stern
zieht fäden unterm schuh
sicherheitsleine des raumschiffs
beim durchstreifen ferner welten
klebrige kosmonautenlandung inmitten
unbekannter sternbilder
astronomie der straße
im stündlichen takt
auf dem balkon
taucht hervor
der schöpfer mit
verglühendem zauberstab
im weißblauen dunst
ein neuer planet

raureif im kopf
zu viele empfindungskaputte furchen
im angetauten hirn
alkoholtropfen glitzern
in rotweinrillen auf lippen
im morgensonnenlicht
pausieren am graffitiherz
auf trümmerwand

in der fensterbank
aufgelehnte oma sieht hinaus
stundenlanges hoffen
vergnügen, komm wieder heim
doch lustentkernte kiezbewohner
im verflöggenen kaffeeduft
nach erkaltetem imbiss
beim abgetropftem zapfhahn
hocken in aufgestockten edeldächern

diplomatie im volkspark
allabendliche auftritte
allerweltsvertreter
gerne einweggrillukullisch
klärende morgensonne im saustall
krähe und elster garstig vereint
krächzender restestreit wird nur gestört
durch glaskrachen unterm fuß
rauchzeichen von links und rechts
eintracht bis zum abend

umkämpfte ehre
beäugt von zufälligen duellbetrachtern
sicher gierig-stilles starren
vom körperkräftevergleich
worum es ging
ist längst vergessen